



Stadt Cuxhaven

Schneidemühler Heimathrief



Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:
Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

5. Jahrgang; 1. Ausgabe; Januar/Februar 2010



!Der Schneidemühler Bahnhof - heute

Liebe Heimatsfreunde und Heimatbriefleser,

*Ich sage Danke
Es ist für mich,
wie soll ich es sagen,
wie soll ich es nennen.
Bei allen Freunden
die mich schätzen,
die mich kennen.
Für all die lieben Grüße
und guten Gedanken.
Ist es eine Pflicht
sich zu bedanken.
Die netten Sprüche,
ja und auch Gedanken,
animieren mich
den Akku noch mal aufzutanken.
Die Ehrungen geben Mut und
geben Kraft.
Das man in naher Zukunft
noch mal was schafft.
Wir werden zum Abschluß
meiner Amtszeit,
noch mal eine Aktion starten,
aber was, das wird noch nicht
verraten.
Zu allen die es versäumten mir
zu schreiben,
will ich sagen,
auch wir werden immer
Freunde bleiben.
Bleibt dem Heimatkreis treu
ergeben,
denn es ist schön mit lieben
Menschen,
zu arbeiten und zu leben.*

Johannes Schreiber

Neues aus der Bücherecke

Ganz neu erschienen:

Ingeborg Linder Aus Pommerland und Generalgouvernement

Briefe und Erinnerungen 1943-1945

Die in der Reihe „Erzählen ist Erinnern“ beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erschienenen Briefe aus Schneidemühl und aus verschiedenen Orten Süd- und Ostpolens, des damaligen Generalgouvernements, erzählen von den Lebensbedingungen und der Stimmung in den letzten Kriegsjahren in der Heimat und bei den deutschen Soldaten. Sie werden ergänzt von kurzen Erinnerungsbildern der Herausgeberin und sind außerdem reichlich mit Kommentaren, Ausschnitten von alten Karten und Prospekten, mit Dokumenten und Photos versehen. Im Anhang ist die Suche nach dem vermissten Vater beschrieben, und es sind Briefe von Schneidemühlern kurz nach der Flucht abgedruckt.

Das Buch ist zugleich auch Zeitzeugnis für Schneidemühls damalige Grenzlage zum polnischen Korridor hin und dem damit verbundenen Kriegsbeginn ganz in der Nähe, sowie für die Ängste und Betroffenheit der Bewohner, wegen der immer näher heranrückenden Front, mit den damit einhergehenden Maßnahmen, wie der Bau des Pommernwalls.

Zu beziehen bei der Herausgeberin:

Ingeborg Linder, Tschaikowskistr.
54, 13156 Berlin.

Das Buch kostet 13 Euro, incl.
Porto und Verpackung.

Oder zu erwerben im Buchhandel:
ISBN 978-3-936592-17-7.

Nachruf

Am 22.10.2009 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 80. Lebensjahr, unser Heimatfreund Erwin Kantke. Erwin war Delegierter der Grenzmarkgruppe München. Seit längerem auch deren Vorsitzender. Er hat sich mit aller Kraft und großem Engagement für den Fortbestand der Gruppe eingesetzt.

Es war ihm nicht mehr vergönnt mit uns im Sommer die Reise in die Heimat zu unternehmen. Er hat sich schon ein Jahr vorher angemeldet und auf diese Fahrt sehr gefreut, wie er mir mehrmals bei Telefongesprächen versicherte.

Mit seinem Tod ist wieder ein großer Verlust für den Heimatkreis entstanden. Erwin wird in unserer Erinnerung, wie all die Anderen verstorbenen Heimatfreunde und Heimatfreundinnen, unvergesslich sein.

Johannes Schreiber

Vorsitzender

Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Zum Titelbild

Die Aufnahme ist vom Sommer 2009.

Vor dem Bahnhofsgebäude stehen wieder die Autos, wie früher.

Die Zufahrt ist vom Güterbahnhof und wird durch eine Schranke geregelt.

Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...

*Grüße per Post und am Telefon - notiert von
Eleonore Bukow*

Ein Jahr erscheint im Meer der
Zeit
Als Tropfen von der Ewigkeit:
Jedoch der Mensch legt auf die
Waage
Dreihundertfünfundsechzig Tage.
Die er durchlebte Schritt für
Schritt,
in Freud und in Leid, genoß, erlitt.

Erlebst des Jahres letzte Stunde
Allein du, oder sei's in froher
Runde;
Schau erst zurück, dann froh voraus.
Und schreite ohne Furcht hinaus
Ins neue Jahr, das Gott geschenkt,
Der uns aller Schicksal lenkt.

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!
Bei alter Tradition und Sitten, rufe
ich: Prost Neujahr! Und wünsche
Ihnen für das Neue Jahr 2010 alles
Gute und Gesundheit, Gesundheit
und nochmals Gesundheit.
Das Leben geht weiter, aber alle
Jahre wieder kommen im Januar
die Erinnerungen an das Jahr
1945, wo bei großer Kälte die
Flucht und unmenschliche Vertreibung
von Haus und Hof aus der
Heimat unseren Ostgebieten aus
Deutschland begann und wobei
über zwei Millionen Männer,
Frauen und Kinder umgekommen
sind. Und wenn man schreibt, das
etwa eine Million Menschen nicht
mehr auffindbar sind, anlässlich
der Vertreibung, dann sollte man

die abziehen, die in den Kellern
der großen Gutshöfe des Ostens
lagen, weil sie sich nicht von ihrem
angestammten Besitz nicht
haben trennen können. Und auch
beim Einrücken der Russen in
manche Ortschaften, wurden Selbstmorde
begangen, deren Zahl in
einem Falle 100, im anderen Fall
1000 Menschenleben betrug. Das
ist das tragische Ende einer großen
Epoche der deutschen Geschichte,
das Ende der Ereignisse, die wir
als Folge der deutschen Niederlage
im Osten schauernd miterlebten.
(Niedergeschrieben, 24.10.52 aus dem
Bundesarchiv, der Name ist leider
nicht lesbar).
Alle Jahre wieder berichten
Zeitzeugen ihre Geschichten. Zum
Thema „der letzte Zug aus Schneidemühl“
kann ich neues berichten:
Der allerletzte Zug fuhr Richtung
Neustettin um 21 Uhr, von einem
Nebengleis aus Schneidemühl ab.
Es sollen offene Güterzüge gewesen
sein. Der Vorletzte Zug Richtung
Berlin, war am Freitag nach dem
1. Beschuß, am 26. Januar 1945
ungefähr 13.30 Uhr und der letzte
Zug hinter diesem ungefähr
15.30 Uhr. Dieser kam aber nur
bis zum Bahnhof Stieglitz, dort
wurde der Zug von den Russen
beschossen. Es gab über 100 Tote,
die später in einem Massengrab in
Stieglitz auf dem Friedhof liegen.
(Gaby Köpp schrieb ein Buch darüber,
leider ist dieses vergriffen).

Liebe Heimatfreunde, ich danke
Ihnen allen für Ihre Berichte über
die Flucht und Vertreibung aus
unserer Heimat und fordere Sie
auf auch weiterhin zu schreiben.
Denn jeder hat etwas anderes
erlebt und dieses muß festgehalten
werden. Ich frage mich heute
überhaupt, wie war das möglich.
Beim Aufräumen fand ich ein
Schreiben von Albert Strey, darauf
standen diese Zeilen: Nach
allgemeinen Regeln des Völkerrechts
ist Gebietserwerb durch Krieg
unzulässig. Das ein Rechtstitel
auf fremdes Gebiet nicht daraus
erwächst, dass dessen Bevölkerung
ausgetrieben und der Zustand
der Vertreibung über Jahre
aufrechterhalten wird. Das
das Deutsche Reich fortbesteht
und niemand über dessen
Staatsgebiet rechtsgültig verfügen
kann. Das nach dem erklärten
Willen des Deutschen Bundestages
die Ostverträge eine friedenstragliche
Regelung nicht vorwegnehmen
und keine Rechtsgrundlage für
die bestehenden Grenzen sind.

Ich bin sprachlos, aber ich kann
doch nicht die einzige sein, die
es gelesen hat. Alle sollen es
lesen und wissen das es so etwas
gibt.

Das rettende Ufer

Damit es nicht in Vergessenheit
gerät. Von Arno Surminski.
Es war ein wunderbarer Frühling,
dieser Frühling des Jahres 1945.
Die Forsythien blühten im März,
Kastanien und Linden grüntem vor
ihrer Zeit und in den Buchenwäldern
Ostholsteins wucherten die
weißen Teppiche der Buschwindröschen.
Wenigstens die Natur empfand
Mitleid, milderte mit ihrer
Wärme das Elend jener letzten
Tage. Schon im Mai badeten die
Kinder in den Lauenburgerischen
Seen, in der Trave, der Schlei und
in den Gewässern um Plön und



Beim Adventskaffee im Motel Orion auf dem Karlsberg

Eutin. Die Seebäder von Travemünde bis hinauf zur Flensburger Förde hätten eine gute Vorsaison erwarten können... wäre es nicht das Jahr 1945 gewesen...

Das war schon eine seltsame Völkerwanderung, die in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges über die nördlichste deutsche Provinz hereinbrach, in jener Zeit, in der den Menschen jedes Reiseziel recht war, wenn es nur westlich lag. Die Menschenflut kam zum großen Teil über die Ostsee, oder sie folgte den letzten freien Straßen, die von Mecklenburg nach Schleswig-Holstein führten. Die Überschwemmung mit Menschen vollzog sich in merkwürdiger Stille. Es gab kaum kriegerische Aktionen, keine spektakulären Seesgefechte vor der Küste, keinen Kanonendonner von Artillerieduellen zwischen Land und Meer. Statt dessen ein pausenloses Ankommen ohne feierliche Begrüßung, ohne Musikkapellen und Kinderchöre. Einfach da sein, festes Land unter den Füßen zu spüren, das war schon genug. Vier Monate lang war der schmale Landstreifen zwischen den Meeren die letzte Hoffnung für Millionen Menschen, der letzte helle Fleck auf

einer sich verdunkelnden Landkarte. Hafenstadt Pillau, die Einschiffungen im pommerschen Kolberg und die letzten Transporte, die aus den Kuschelwäldern der Halbinsel Hela nach Westen aufbrachen, das alles ist noch lebendig, kaum bekannt ist dagegen das Ankommen. Die Namen Lübeck, Travemünde, Neustadt, Kiel, Eckernförde, Kappeln, Heiligenhafen und Flensburg erhielten eine andere Bedeutung. Sie erschienen wie Blinkfeuer in der Nacht, signalisierten Geborgenheit, in einer aus den Fugen geratenen Welt. Wenn die Küste Fehmarns, das Steilufer bei Travemünde oder die grünen Uferstreifen der Flensburger Förde im Morgendunst auftauchten, wenn das Schiff die Bucht von Eckernförde ansteuerte, oder die letzten Flußkilometer der Schlei auf Kappeln zutuckerte, das war mehr als das Ende einer Seereise. Begonnen hatte es im Spätsommer 1944, damals noch zögernd und wohl organisiert. Die ersten Flüchtlinge kamen aus den Häfen des Baltikum, dann folgten Memel, Ostpreußen und Danzig. Lagern die Zielhäfen anfangs in Pommern, Mecklenburg, Schles-

wig-Holstein oder Dänemark, so verengte sich der Strom zum Ende des Krieges hin wie in einem Trichter und nur noch das kleine Schleswig-Holstein blieb als Anlaufstation erreichbar für diejenigen, die im Norden oder Osten unterwegs waren...

790 Schiffe in pausenlosem Einsatz. Bis dahin hatte die Provinz im Norden Glück gehabt. Außer Bombenangriffen auf die größeren Städte war sie vom Krieg verschont geblieben. Erst zehn Tage vor dem Ende betraten englische Soldaten das Land, bildeten bei Lauenburg an der Elbe einen Brückenkopf. Am 4. Mai 1945 erreichten sie Travemünde, am Samstag, den 5. Mai zogen die Engländer in die Stadt Kiel ein. Am gleichen Tage endete, früher als an den übrigen Fronten der Krieg in Norddeutschland durch einen vorgezogenen Waffenstillstand. Noch Wochen danach standen die schleswig-holsteinischen Häfen den Versprengten und Fliehenden als letzte Mausellocher offen. Zwei Millionen Menschen sollen von Januar bis Mai übers Meer gekommen sein. Sie trafen mit dem Flüchtlingsstrom zusammen, der auf Pferdewagen, mit der letzten Eisenbahn, oder zu Fuß Schleswig-Holstein erreichte. Waren es anfangs nur Frauen, Kinder, alte Männer und Verwundete, so kamen zum Ende des Krieges immer mehr versprengte Soldaten, aufgeriebene Truppenteile und ganze Regimenter in den Norden, weil sie es vorzogen ihre Kriegsgefangenschaft im englischen Newcastle zu verbringen und nicht im russischen Tula. 790 Schiffe, die 1945 pausenlos Menschen über die Ostsee gefahren haben, sind namentlich bekannt. Es waren Ausflugsdampfer,

Fähren, Fischkutter, Oder- und Weichselkähne neben großen Fahrgastschiffen, Kreuzern und Schnellbooten. Damals fuhren sogar U-Boote mit Flüchtlingen in den Westen. Handelsschiffe, die bisher Kohlen und Holz geladen hatten, transportierten als einzige Fracht Menschen. 20 000 Menschen ertranken. Die meisten Flüchtlinge kamen aus dem Binnenland der östlichen Provinzen; die Flucht über das Wasser war für sie die erste Seereise. Viele erschrecken, als sie die überladenen Schiffe in den Häfen erblickten, die Menschentrauben an den Strickleitern, die Wasserfontänen der Granateinschläge im Hafenbecken. Es hat Flichende gegeben, die beim Anblick des rettenden Hafens umkehrten und in die brennenden Städte liefen. Die Furcht vor der See war größer, als die Furcht vor dem näher rückenden Krieg. Teilnehmer jener Fahrten von Osten nach Westen berichten von der eigentümlichen Stimmung, die sich einstellte, wenn das Schiff den Hafen verlassen hatte. Es war von allem etwas: Angst, Erwartung, Langeweile und Erschöpfung. Oft begann das große Sterben auf den Schiffen, weil die Flucht zu den Häfen die letzten Kräfte verbraucht hatte. In Leinensäcke genäht, mit Steinen beschwert, so versanken die Toten im Meer.

Auch in hundert Jahren wird wieder so ein Frühling sein... Hoffentlich in Frieden und Freiheit für Europa.

Alle Jahre wieder...

Alle Jahre wieder fahren wir zur Adventsfeier nach Schneidemühl/Pila. Und wie im vergangenen Jahr, so wurde die große Vor-Weihnachtsfeier der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft,



Geschenke von den Nikoläusen

am Samstag, den 5.12.09, als Abschluß der Deutschen Kultur-tage mit in das Programm einbezogen. Wie immer, so fanden auch in diesem Jahr die Feierlichkeiten im großen Saal des Kulturhauses (in unserem Landestheater am Danziger Platz) statt. Nach den Begrüßungen des Stadtpräsidenten Herrn Kosmatka, Herrn Kemnitz, sowie auch unserem Hans Schreiber, kam es zur musikalischen Unterhaltung mit der Kapelle „Tirolbua“ aus Thorn, gekleidet wie die Tiroler, sehr lustig anzusehen, es wurde auch gejodelt. Danach kamen die Schüler vom Gymnasium der Sprachschule mit ihrer Lehrerin und führten die gelernten Texte auf. Zum Auftakt, ganz was neues, wurden Reigen nach Musik vorgeführt. Als Höhepunkt tanzte ein junges Tanzpaar. Alles war begeistert. Es stimmte aber auch alles, Musik, Garderobe und die Haltung der beiden. Ein großes Lob an die Lehrerin Marzena Jaruzal. Das es allen gefallen hat, zeigte schon der große Applaus. Als nächstes folgte der Frauenchor der Deutschen Gesellschaft, sie sangen Weihnachtslieder, begleitet wurden sie auf dem

Akkordeon. Alle in einheitlicher Tracht: weiße Bluse, schwarzer Rock und über die Bluse einen blauen Schal. Es sah sehr schön aus. Nun wurden schon die Kinder ungeduldig, sie konnten den Weihnachtsmann nicht mehr erwarten. Auch alle Mitglieder über 70 Jahre bekamen ihre Präsente. Anschließend wurden alle von Herrn Kemnitz zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Das wurde ein Jubel-Trubel-Heiterkeit.

Doch nicht genug damit wollten wir doch den schönen Nachmittag noch ausklingen lassen, so lud uns Edwin zu einem internen Kreis in die Räume des Büros ein. Gäste kamen auch aus Posen, Bromberg und Konitz. Begrüßen konnten wir auch Frau Bochan mit Begleitung. Es wurde sehr gemütlich, zumal es rege Unterhaltung mit dem Vize Konsul Herrn Fensterseifer aus Danzig gab. Es war ein netter Ausklang mit leckerem Bigos, Würstchen und Salaten. Ja, meine lieben Heimatfreunde, so turbulent wie es am Samstag Abend endete, so begann auch der Sonntag. Es war der Nikolaustag, 6. Dezember. Um 14 Uhr hatte der Heimatkreis Schneidemühl zum



Lore und der Nikolaus

Adventskaffee eingeladen. Zum ersten Mal trafen wir uns im Motel Orion auf dem Karlsberg. Eingeladen waren wieder die bis 1945 in Schneidemühl geborenen. Es war gut eingedeckt, doch immer wieder mussten Gedecke nachgebracht werden. 34 hiesige und 15 Gäste aus Deutschland. So kam es zur großen Freude des Wiedersehens. Es war eng, aber sehr gemütlich. Nach der Begrüßung durch Hans Schreiber, der Grüße übermittelte von seiner Frau, sowie auch von unserer Magdalena Spengler, nahmen wir unter Kerzenschein in heimatlicher Atmosphäre den Adventskaffee ein. Und nach der guten Stärkung wurde fleißig gesungen, unsere doch immer wieder schönen Weihnachtslieder. So manche Träne sah man im Kerzenschein, die Erinnerungen kommen und gehen. Die Hamburger Gruppe hat wieder fleißig Päckchen gesammelt und Evelin und Karl-Heinz

Lippmann hatten Lose gemacht, sie hatten sich Weihnachtsmann Mützen aufgesetzt und schon konnte die Bescherung losgehen. Evelin hat unser aller Lieblingsgedicht aufgesagt: „Denkt Euch ich habe das Christkind gesehen“. Das hat sie brav gemacht, man merkt gleich wer eine große Enkelkinder Schar hat. Das sind immer die aktivsten. Das hält Euch jung! Ich hatte schon schwarz gesehen das unsere Helga „der gute Engel“ nicht an den Feiern

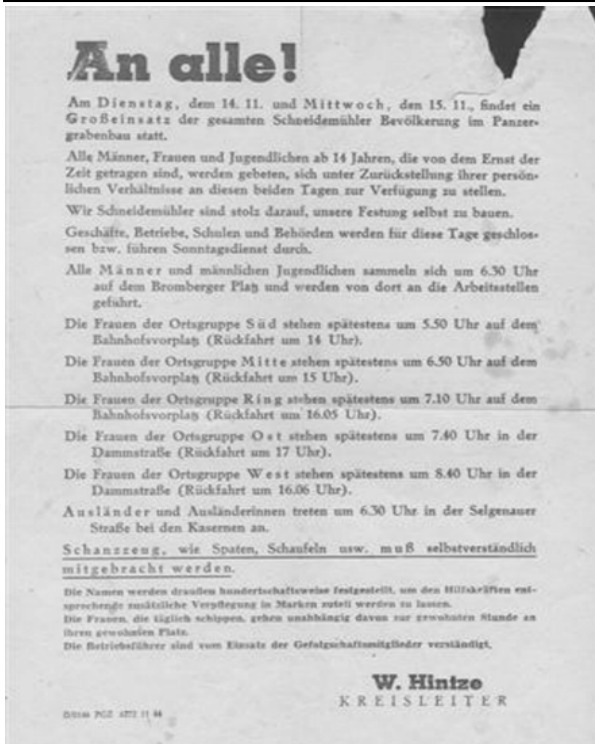
teilnehmen kann. Es ging ihr nicht gut, sie konnte sich überhaupt nicht bewegen. Doch Maria brachte ihr eine Wundersalbe und so ging es doch. Ein besonderer Dank geht an unsere Patenstadt Cuxhaven, die dazu beitrug, das dieser schöne Nachmittag stattfinden konnte. Am Abend trafen wir uns wieder alle in den Büroräumen von Edwin Kemnitz, dieses ist, wie in Cuxhaven die Heimatstuben, unsere Anlaufstelle in Schneidemühl. Dort war dann „Resteessen“. Es waren noch Bigos und Salate zu leeren. Als Gäste waren gekommen: Evelin und Karl-Heinz Lipp-

mann mit Tochter und Schwiegersohn aus Hamburg, seit langer Zeit mal wieder mit dabei: Ursula Voß geb. Höft (Krojankerstr.) die ihre Schulfreundin Helga Kurek besuchte, die heute noch in Schneidemühl lebt. So kam auch wieder mal Gisela Ritter (Westendstr. 51) aus Grömitz, die wie ihrer Freundin Christine wohnte. Auch das Ehepaar Jakobsen war wieder mit dem Zug angereist. Sogar Edeltraud Nagel wagte es mit dem Zug von Lübeck über Stettin bis nach Schneidemühl und war zufrieden. Vermißt haben wir alle unser liebes Gretchen.

Zum Abschluß unserer Reise bekamen wir noch eine schöne Einladung von Frau Maria Bochan. Sie lud uns ein zum Essen ins Schützenhaus, heute „Pension Park“. Das es exklusiv eingerichtet ist, kann man sich ja denken. Es war eine gegenseitige „Danke schön Feier“. Vom Stadt-



Begrüßung der Gäste bei der Adventsfeier. v.l. Dolmetscherin Marzena Jaruzal, Stadtpräsident Zbigniew Kosmatka, Edwin Kemnitz



Wer erinnert sich noch daran?

präsidenten Zbigniew Kosmatka, er bedankte sich bei Hans Schreiber, für die von ihm neu geschriebene Schneidemühler Stadtchronik und Hans Schreiber bedankte sich für die Ehre, das er sich in das „Goldene Buch von Pila“ eintragen durfte. Auch dieser nette Abend ging viel zu schnell vorbei. Bei Bier und Wein prosteten wir uns zu, ist doch klar, auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Aber eines muß ich Ihnen noch mitteilen: So etwas Schönes und Herrliches haben wir in dieser Stadt noch nicht gesehen. Wie im Märchen. Hier in Lübeck kennen wir das Beleuchten der Bäume schon lange. Doch nun auch in Schneidemühl/Pila. Alles erstrahlt in Gold und Silber, glasklar. Es beeindruckte uns sehr. Horst fuhr extra zweimal um den Wilhelmsplatz bis zur Zeughausstraße, bevor wir zum Karlsberg hochfuhren ins Motel Orion. Es waren schöne, aber auch anstrengende Tage, denn schließlich ist man nicht mehr die Jüngste und trotzdem muß ich Ihnen noch ganz schnell

mitteilen, wie ich zum Bild mit dem Weihnachtsmann kam. Ich hatte mir meinen alten Fotoapparat eingesteckt, weil der Film noch nicht voll war. Trotzdem wollte ich mir einen neuen Film kaufen. Da ich mich ja auskenne !! in dieser Straße, sagen wir mal „Breitestr. 47“ ja selbst mal gewohnt habe, und ich diesen Apparat auch in diesem Laden gekauft hatte, bin ich wieder dort hingegangen. Ich hatte Glück, der Sohn hat den Laden

übernommen und er spricht auch etwas deutsch. Ich komme in den Laden und sehe den Nikolaus sitzen, auf dem Schoß ein schreiendes Kind. Ist klar, es hatte Angst vor ihm. Da kommt die Mutter, nimmt es auf den Arm und verlässt den Laden. Nun stand der Nikolaus so ganz allein, da niemand weiter im Laden war stellte ich mich mal daneben und zeigte auf meine Kamera. So wurde eine Aufnahme gemacht. Und nun wurde ich aufgeklärt: Es war in ganz Polen Welt Kinder Nikolaus Tag. Das Foto gab es umsonst. Ich bekam eine Nummer und konnte mir das Bild am Montag abholen. Da wir Montag in Schönlanke waren, flitzte ich schnell am Dienstag noch rein und holte es ab. Da biste platt. Danach fuhren wir nach Elisenu und holten Gisela Ritter von ihrer Freundin ab, zusammen fuhren wir zurück nach Lübeck.

Nun wünsche ich, das Sie alle gesund und munter mir einem feucht fröhlichen Rutsch ins Neue Jahr gekommen sind und wünsche

Ihnen für 2010, das Sie fit bleiben. Wer Halsschmerzen hat und auch schwer Luft bekommt, der greife nach Uromas altem Hausrezept: Ein Wasserglas mit lauwarmen Wasser und dazu einen Teelöffel Salz, gut verrühren und gurgeln. Dreimal am Tag. Ja, ich weiß was Sie sagen wollen, es kostet Überwindung, aber es hilft, ich habe es durchgestanden.

Ihnen auch weiterhin alles Gute, es grüßt in heimatlicher Verbundenheit

Eure Lore

Eleonore Bukow

Horch was kommt von Celle rein!

Aus Leserbriefen, liebe Heimatfreunde notiert von Helga Allers geb. Musolf, Kösliner Weg 9 in 29225 Celle

„Lottis“ Erlebnis (meine Mutti) 1944 in ihrer geliebten Heimatstadt Schneidemühl. Charlotte Ehlert geb. Fraude verw. Musolf. Richthofenstr. 5, später Bismarckstr. 42a. Lotti erzählt: In der Weihnachtswoche ging sie mit meinem Vater, Herbert Musolf geb. am 11.11.1919, Schneidemühl, gest. am 10.07.1945 in Kirchmöser, zum Bahnhof. Was sie dort sahen, sie trauten ihren Augen nicht. Im Bahnhofstunnel, rechts und links Menschen auf ihrem bisschen gerettetes Gut. Auf Koffern und Rucksäcken sitzen. Überall Menschen weinend, übernachtigt, traurig. Kein Platz an den Tischen, ebenso die großen und kleinen Kinder, traurig, hungrig. Das ging durch Mark und

Bein. Die Flüchtlinge kamen aus Ostpreußen. Nun kam der Heiligabend. Es gab „nichts“. Keinen bunten Teller, nur das notwendigste, auf Lebensmittelkarten zu kaufen. Wer aber Selbstversorger war, hatte es besser durch die Viehhaltung. Die Stimmung Heiligabend war getrübt. Ein kleines Bäumchen im Blumentopf. Geschenke gab es nicht, es sei denn man hatte ein paar Schuhe oder etwas anderes beantragt, falls man es bekam, war es ein Geschenk. Man erzählte sich schon auf den Straßen von Flüchtlingen. Die letzte Weihnachtsfeier hatte „Lotti“ im Lazarett mit den Angestellten im Reichsadler, sowie mit den Verwundeten, die schon etwas genesen waren, verlebt. „Lotti“ war im Hospiz-Hilfslazarett in der Küche beschäftigt. Sie hat viel Elend und Tote gesehen. Alle Zivil Beschäftigten mussten einen Eid ablegen, dadurch bekam sie, wie die Verwundeten „Schwarzware“. Mal ein Stück Seife, Zahnpasta, Creme oder etwas anderes. Das war Muttis Weihnachtszeit, letzter Heiligabend 1944 in Schneidemühl.

Ja, liebe Heimatfreunde! So kann wohl jeder das nach vollziehen. „Lotti“ ist nur eine von „Vielen“. Dann kam die Flucht am 24.01.45 zum 25.01.45. Liebe Heimatfreunde! Ich bewundere meine Mutti „Lotti“, das sie nach vielen Schicksalsschlägen im hohen Alter von 85 Jahren noch so voller Energie ihr Leben meistert.

In liebe Deine Tochter Helga

Für die liebe Post von Nah und Fern, so wie Telefonate von Heimatfreunden, bedanke ich mich recht herzlich in Verbundenheit Euer „Schmetterling“
Helga Allers aus Celle

Nun möchte ich Ihnen nicht diesen Leserbrief vorenthalten.

Die Zeit vergeht, die Erinnerung bleibt,

vielen Dank für Deine liebe Post, auch wir erinnern uns sehr gerne an die Tage in Cuxhaven. Wie von Dir vorgeschlagen, übersende ich Dir meine Gedanken für einen „Leserbrief“.

Seit einigen Jahren bin ich interessierter „Schneidemühler Heimatbrief“ Leser und so kann man sich an die alte Zeit sehr gut erinnern. Mit meinen Kindern war ich das erste Mal im August 2009 beim Heimattreffen in Cuxhaven. Wir waren sehr überrascht, mit welchem hohen Niveau die Veranstaltungen durchgeführt wurden. Während des Besuches der Heimatstuben kamen die Erinnerungen wieder besonders emotional hoch. Wenn auch alles schon über 64 Jahre her ist, aber die Heimat und die Kindheit kann man nicht vergessen. Ich bin Jahrgang 1928 und wir haben bis Juni 1938 in der Königsstraße 34, beim Kaufmann Weinhold, Ecke Bromberger Straße/Königstraße, gewohnt. Als mein Vater 1938 verstarb, zog meine Mutter mit den Söhnen Horst, Heinz, Harry in die Tuchlerstraße 35. Dort wohnten wir bis zum 26. Januar 1945. Als am 25. Januar eine „Stalinorgel“ ins Nachbarhaus einschlug, mussten wir unsere Sachen packen (Rucksack, Bettensack) und ab mit dem Schlitten ins Ungewisse, Richtung Lebehnke. Von Lebehnke ging es im Güterwagen kurz vor Stargart; nach 14 Tagen ging es weiter über Kolberg nach Stepenitz im Haff. Nach weiteren drei Wochen wurden wir nach Ziegenort übergesetzt. Hier dachten wir, sind wir in Sicherheit, jedoch wurden wir auf das Segel-

schulschiff „Admiral von Trota“ verwiesen. Mit ca. 500 Flüchtlingen ging es dann über das Haff nach Anklam. Von hier ging es weiter Richtung Westen. Statt mit dem Güterzug nach Weser/Ems zu fahren, sind wir nach Wismar gefahren, da wir wussten, dass eine Bekannte in dieser Stadt lebt. Seit April 1945 bis zum heutigen Tage wohne ich weiterhin in Wismar. Als Reichsbahnlehrling war ich von 1943 bis 1945 am Bahnhof in Flatow beschäftigt und fuhr jeden Tag mit dem Zug. Mein Vorgesetzter war in dieser Zeit Oberinspektor Thom. Da ich von Juli bis Dezember 1944 am Ostwall im „Schippeinsatz“ war, hatte ich großes Glück mit der Nichteinberufung zur Wehrmacht. So behielt ich mein eigenes „Kreuz“, anstelle des „Eisernen Kreuzes“. Meine Mutter hat seit 1938 nicht wieder geheiratet; sie sorgte sich nur um die drei Jungs, damit sie durch diese harte Zeit gut durchkommen. So ist es unserer Mutter zu verdanken, dass wir diese Zeit alle überlebt haben (mit den Jahrgängen 1921, 1928, 1933). Zwei bis drei Mal im Jahr sehen wir Brüder uns und erinnern uns an die gemeinsamen Jahre in Schneidemühl. Bereits 1984 hatte ich mit meiner Frau Urlaub in Kolberg und wir haben eine Tagestour mit dem Trabi nach Schneidemühl gemacht. Als ich in Bad Polzin tanken musste, füllte mir der Tankwart in den 20 Liter Tank nur Benzin rein, statt Gemisch. Der Tank war voll, aber nicht fahrtüchtig, da das Ölgemisch fehlte. Der Tankwart wusste sich zu helfen, er nahm eine leere Plastikflasche, zog 1 Liter Benzin aus dem Tank heraus und füllte dann dafür 1 Liter Öl ein, rührte mit dem Stab um und sagte: „Nun kannst du

farrren“. Not macht eben erfinderrisch. Seit 1984 habe ich Schneidemühl noch zweimal besucht. Wir haben festgestellt, das seit dieser Zeit ein positiver Fortschritt in dieser Stadt erkennbar ist. Wenn man den Lauf der Küddow sieht, fällt einem sofort wieder die alte Gestaltung der Stadt ein. Vom Hotel „Gromada“ hat man einen phantastischen Blick über die gesamte Stadt. Das alte Stadtbad als Parkanlage fügt sich ganz hervorragend in die Stadt ein. Beim Gang über die ehemalige Holzbrücke zum Marktplatz habe ich vergeblich nach dem Denkmal des „Alten Fritz“ Ausschau gehalten – wo ist diese Statue geblieben? Für die ständige Zustellung des Heimatbriefes und den Informationen möchte ich mich recht herzlich bedanken. Dies hat mich bewegt, auch mal einige Zeilen über unser gemeinsames Schicksal zu schreiben. Besondere Anregung dazu habe ich von Helga Allers (unserer Tischnachbarin in Cuxhaven) erhalten. Vielleicht gibt es ja ein Wiedersehen 2010? Ganz herzliche Grüße senden Dir,

liebe Helga und vor allem auch Deiner Mutter

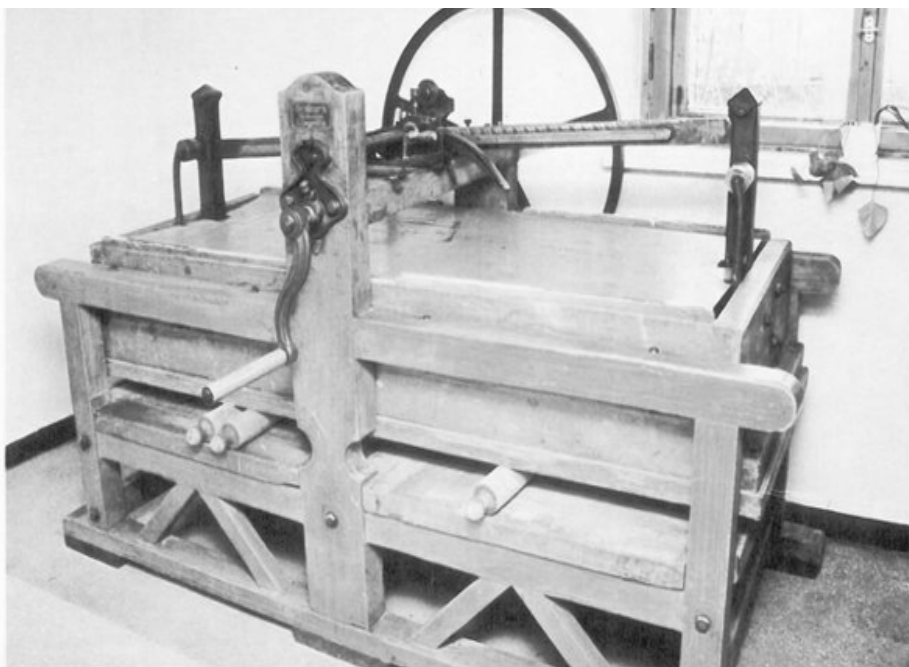
Heinz Schischke

Erinnerungen an die Wäscherolle

Als Rentnerin, seit 20 Jahren, hab ich ja Zeit, auch mal ein altes Familienalbum in die Hand zu nehmen. Und da fand ich ein altes Foto von einer Wäscherolle und gleich war mein Nachmittag ausgefüllt mit Erinnerungen an meine Kindheit. Bei meinem nächsten Kaffeekränzchen mit meinen jetzigen Nachbarn, alles Kriegs- oder Nachkriegsjahrgänge, habe ich das Bild dann gezeigt und niemand wußte was es war und zu was es gebraucht wurde. Nun, so erklärte ich es. Nun ich glaube, meine lieben Heimatbriefleser, ihr werdet es noch wissen. Kurz gesagt war es eigentlich der Vorläufer der Heißmangel. Nur das noch

alles mehr Handarbeit war. Ja, und so eine Wäscherolle stand bei meiner Großmutter im Keller und das war in der Damaschekstraße 1, nach 1933 hieß es dann Goethering 1. Aus der ganzen Umgebung kamen dort die Frauen um ihre Wäsche glatt zu rollen. Wenn ihr das beiliegende Bild seht, werdet ihr euch bestimmt erinnern wie es ging. Ganz umsonst war es nicht, ich glaube es waren 20 Pfennig die Stunde. Es waren meistens zwei oder drei Frauen, die zusammen kamen, denn so ein Wäschekorb war schwer. Denn die Bettwäsche, meist reines Leinen oder gar Damast, war ganz schön schwer. Oder auch die Unterwäsche, die Handtücher usw. manches nicht so angenehm auf der Haut. Ja, und dann war da noch etwas. Wenn so ein paar Frauen zusammen waren, wurde genau so erzählt wie es heute der Fall ist. Das neueste aus der Nachbarschaft, es wurde gelacht und über die neuesten Filme gesprochen. Über Willi Fritsch, Lilian Harvey, Hans Albers usw. Ich weiß, daß meine Tante die in der Schönlanckerstraße wohnte und mit ihrer Schwester über den Skagerakplatz kam, natürlich mit den Wäschekörben, da es sehr geschneit hatte, irgendwie ausrutschte und mit samt der Wäsche in den Schneefiel. Sie selber sah aus wie ein Schneemann und die Wäsche genauso. Ich saß dann auch in der Ecke und hörte zu, verstand natürlich nicht alles, ich war 4-5 Jahre alt. Aber wenn alles gelacht hat, habe ich mit gelacht. Also waren es immer lustige Stunden.

Birgitta Schlegel



Eine Wäscherolle

Straßen, Plätze, Flurnamen

Aus der Geschichte der Stadt Schneidemühl von Karl Boese

Schreberweg: Abzweigung von der Stöwener Straße, benannt nach dem Arzt Daniel Schreber aus Leipzig (1808-1861). Er war Begründer der Schreber Vereine für Jugendpflege und Volksbildung, verbunden mit Schrebergärten.

Schrotzer Grund: Einst westliche Grenze des Stadtgebiets in der Nähe von Kalthöfen.

Schrotzer Weg: Alte Landstraße nach Schrotz.

Schulgasse: Gasse zum Hof der 2. Gemeindeschule von der Milchstraße aus.

Schützenstraße: Uscher Chaussee vor und hinter dem Alten Schützenhaus.

Schwarzer Adler: Ältester Gasthof Schneidemühls. Er wurde aus den Materialien des Kommandeurhauses (jetzt Gericht) in der Bromberger Vorstadt erbaut. Der Gasthof ging ein und war bis 1945 Wohnhaus des Schmiedemeisters Hundt.

Schwarzer Weg: Ein mit schwarzen Schlacken befestigter Fußweg von der Güterbahnhofstraße zur Eisenbahnbrücke.

Schwedisches Nachtlager: Wiese bei Plöttke, nach Dziembowo zu. Die Schweden gingen 1656 bei Dziembowo über die Netze und hatten hier vielleicht ein Lager aufgeschlagen.

Schweinemarkt: Siehe Bromberger Platz.

Sedanstraße: Verbindung der Westend- und Seminarstraße, Erinnerung an die Schlacht bei Sedan (2.2.1870).

Seminarstraße: Am ehemaligen Lehrerseminar vorbei.

Siedlerstraße: Auf dem Karls-

berg.

Skurka: Siehe Schmiede Gluscholka.

Spitalkämpe: Bei Hammer, einst zur Stadt gehörig. Diese Kämpe (Wald) waren jedenfalls Eigentum des Schneidemühler Spitals.

Stadtberg: Siehe Berg.

Stadtbruch: Bei Hammer, westlich der Straße nach Borkendorf.

Stadtspark: Auf den Baggen angelegt. Zuerst war seine Einrichtung bei der Walkmühle geplant.

Stadtwiesen: Am Lachotkefließ.

Stadtziegelei: An der Küddow, östlich vom Alten Schützenhaus.

Stallgasse: Abzweigung von der Karlstraße, wo die vielen Pferde- ställe standen.

Starostei: Altes Haus in der Brauerstraße, gegenüber der Einmündung der Karl-Krause-Brücke. Der Sitz der Starostei Uscher Schneidemühl war Lebehnke.

Stöwener Straße: Weg zum Nachbardorf, zuletzt Schmiedestraße.

Swiente: Siehe Sandsee.

Tattersall: Siehe Pferdemarkt.

Teichstraße: Hier befanden sich Teiche, die durch die Lehmentnahme der alten Brandtschen Ziegelei entstanden waren, 1934/35 hauptsächlich zugeschüttet. Die noch bestehenden sind die Lehmkaulen.

Theodor-Körner-Straße: Am Friedhof, zur Erinnerung an den Dichter und Helden der Befreiungskriege.

Thorner Straße: Von der Breiten Straße zum Danziger Platz, mahnend an das einst deutsche Thorn.

Töpferberg: Bei Hammer, wo die Schneidemühler Töpfer Ton gruben.

Torgasse: Verbindung durch ein Tor von der Krojanker- zur Küddowstraße.

Trift: Ehemalige Viehtrift vom

Alten Markt zu den Baggen, jetzt Gerberstraße.

Trockene Wiesen: Am Klappsteiner Fließ, einst Grenzmal.

Tucheler Straße: Abzweigung von der Ring- zur Liebenthaler Straße, benannt zum Gedenken an die jetzt in Polen liegende Stadt.

Überbrück: Siehe Bromberger Vorstadt.

Umlandstraße: In der Siedlung „Kleine Heide“, Erinnerung an den Dichter.

Uscher Straße: Siehe Alte Bahnhofstraße.

Waldschlößchen: Gastwirtschaft an der Chaussee nach Usch, einst Chausseehaus.

Waldstraße: Zwischen Schmiede- und Teichstraße im ehemaligen Waldgebiet der Kleinen Heide.

Walkmühle: Einst Walkmühle der hiesigen Tuchmacher, später Gartengastwirtschaft und Mahlmühle.

Walkmühlenweg: Verbindung zwischen Garten- und Wiesenstraße an der Walkmühle.

Walter-Flex-Straße: Zwischen Schreberweg und Stöwener Straße, an den Dichter erinnernd.

Wasserstraße: Alte Durchgangsstraße von Jastrow über den Alten Markt zur Großen Kirchenstraße und weiter nach Usch. Ein Fließ lief neben der Straße her, welches östlich der Brückenstraße entsprang und hinter dem Erbguthschen Hause in das Mühlenfließ mündete.

Weidenbruch: Ländereien und Gehöfte südwestlich der Stadt beim Kiebitzbruch. Die Bäume veranlassten die Benennung.

Weidmannsruh: Erholungsstätte am Walde an der Bromberger Chaussee.

Werkstättenstraße: An der Eisenbahnwerkstatt vorbei.

Westendstraße: Hier gab es früher das „Cafe Westend“, am westlichen Ende der Stadt.

Wielandstraße: In der Siedlung „Kleine Heide“, an den Dichter erinnernd.

Wilhelmsplatz: Hier war das Judenviertel, der Judenmarkt.

Wilhelmstraße: Von der Posener Straße zum Wilhelmsplatz. Zwischen der Wilhelmstraße und der Großen Kirchenstraße befand sich um 1890 noch ein verschlammter Graben, welcher die Wirtschafts- und Niederschlagsgewässer der anliegenden Grundstücke und Flüssigkeiten aus den Rinnsteinen an der Posener Straße teilweise und von der Wilhelmstraße ganz aufzunehmen hatte. Der Inhalt dieses Grabens ging bei warmer Witterung in Fäulnis über und verpestete die Luft. Zur Befreiung von diesem Übelstände und um besseres Gefälle zu schaffen, wurde der Schlamm aus dem Graben öfters entfernt und die Sohle und Wandungen desselben mussten befestigt werden. Die Kanalisation brachte endgültig Abhilfe. Wilhelmsplatz und –straße erhielten ihre Namen nach Wilhelm I.

Wirtschaftswege: Durch die Baggen.

Zawadda: Alte Mühle bei Küdowtal, einstmals zur Gerechtsname der Stadt gehörig. Bedeutung: Hindernis, Mühlenwehr?

Zeughausstraße: Das Landwehzeughaus (Versorgungsamt) gab ihr den Namen.

Zgordalina: Siehe Gordalina.

Zickentirol: Mit Gras benarbte Stellen an der Schmiedestraße, wo im Sommer die Ziegen geweidet wurden.

Ziegelstraße: Sie führte zu der alten Brandtschen Ziegelei.

Ende

Kultureller Mittelpunkt der Grenzmark

Aus Geschichte der Stadt Schneidemühl von Karl Boese (1965)

Nach der Festsetzung der neuen im Versailler Friedensvertrag uns auferlegten Ostgrenze ging man energisch daran, Schneidemühl zu einem Kulturzentrum zu machen, das weit in die verlorenen Gebiete ausstrahlen konnte.

Eine sehr wichtige Rolle spielten dabei die in jedem Sommer veranstalteten Deutschtumsfeste, die zum Andenken an das Eintreten der Schneidemühler Bevölkerung im Juni 1919 für den Verbleib ihrer Heimat bei Deutschland gefeiert wurden. Die Kosten wurden aus den Kulturmitteln der preußischen Regierung und der Stadtverwaltung, des Grenzmarkdienstes und der Reichszentrale für Heimatdienst, deren Leiter Dr. Murawski und Drewanz sich sehr für die Spiele einsetzten, beglichen. Die Leitung der Festspiele lag in den Händen des Schneidemühler Studienrates Theo Engel, der sich unermüdlich für diese Aufgabe einsetzte. Sämtliche Behörden, Innungen, Betriebsbelegschaften und Vereine und Tausende von Besuchern aus nah und fern fanden sich zu dem Fest zusammen, bei dem auch immer Gedenkstunden am Mahnmal der verlorenen Ostgebiete an der Grenze bei Königsblick stattfanden.

Von weitreichender Wirkung war auch die Errichtung der Landesbibliothek und des Landesmuseums im Reichsdankhause, das als Geschenk des Deutschen Reiches für das treue Einstehen der Grenzmarker zum Vaterlande

in den kritischen Monaten des Jahres 1919 erbaut worden war. Museumsdirektor Dr. Holter verstand es in hervorragender Weise, die vor- und frühgeschichtlichen Bestände der Sammlungen auch als Anschauungsmaterial für die Schulen verfügbar zu machen und führte gern die Klassen wenn Ausgrabungen veranstaltet wurden, in die Methoden der Vorgeschichtsforschung ein.

Eine völlige Umgestaltung erfuhr auch das Theaterwesen. Bis dahin hatten Aufführungen nur auf der kleinen Bühne im „Friedrichsgarten“ stattfinden können. 1929 wurde im Reichsdankhause das Landestheater eröffnet, dessen Intendanten Heinemann und später Striebeck sich nun auch der Oper und Operette widmen konnten. Für viele junge Künstler war Schneidemühl ein Sprungbrett zu Engagements an größeren Bühnen. Auch berühmte Schauspieler gaben im Landestheater Gastspiele, unter ihnen Heinrich George.

Kleinere Festlichkeiten konnten im Städtischen Festsaal der Molkeschule oder in der Aula der Freiherr-vom-Stein-Schule veranstaltet werden, wenn man es nicht vorzog, die Säle der Gaststätten zu benutzen.

Die oft sehr zahlreichen auswärtigen Gäste konnten ohne Schwierigkeiten in den Hotels untergebracht werden, die recht leistungsfähig waren. Es seien hier nur das „Zentralhotel“, der „Preußenhof“, der „Goldene Löwe“, das „Hotel zur Post“ und „Hotel Bernau“ erwähnt. Die Omnibuslinien, die von der Stadtverwaltung betrieben wurden, sorgten für eine schnelle reibungslose Beförderung. Es bestanden die Linien Koschütz-Bahnhof, Bergenhorst-Neustetti-



Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Stadtparkasse Cuxhaven

Bankleitzahl 24150001
Kontonummer 195313

aus dem Ausland:

BIC-/SWIFT-Code:

BRLADE 21 CUX

IBAN-Nummer:

DE76 2415 0001 0000 1953 13

*Bezugspreis für Deutschland
und Ausland:*

Versand a. d. Landweg 20 €
Ausland mit Luftpost 26 €

ner Strecke, Königsblicker Straße-Stadion, Feawerke-Schützenstraße sowie die Überlandlinie nach Borkendorf und Kramske.

Wertvolle Kulturarbeit leisteten auch die Gesangsvereine Schneidemühls, die mit der Aufführung größerer Werke an die Öffentlichkeit traten. Hier wären zu nennen: der Ziemkesche gemischte Chor, die Männergesangsvereine „Gröbe“ mit seinem Dirigenten und Vorsitzenden Konrektor Christoph Zietlow, der auch gleichzeitig an der Spitze des Kreissängerbundes stand. „Lyra“, „Eintracht“ der Lokomotivführer, einer der Schutzpolizei, der BäckerGesangsverein mit Bruno Zielke als Chorleiter, der Lehrergesangsverein und die „Singschule der Schneidemühler Volksschulen“ unter Leitung von Rektor Walter Quiram, em Komponisten des von der Schneidemühlerin Helene Kaufnicht gedichteten Grenzmarkliedes: „Sie preisen oft den Westen mit schönen Worten mir“, das heute noch gern auf unseren Heimattreffen gesungen wird. Hierzu kamen noch die Kirchenchöre beider Konfessionen, die auch öffentlich auftraten.

Im Sommer fanden im Musikpavillon am Neuen Schützenhaus, im „Friedrichs“- und „Bürgergarten“ und im Winter im „Reichsadler“ und im Batzdorfschen Saal Konzerte des Städtischen Sinfonie-Orchesters unter der Leitung von Musikdirektor Clausen statt. Dieser Klangkörper ging später im Orchester des Landestheaters auf, das unter der Leitung von Kapellmeister Hedergott und anderer Dirigenten vorzügliche Leistungen vollbrachte.

Der zweite Weltkrieg machten diesem regen kulturellen Leben ein Ende.

Erinnerungen an eine mutige Persönlichkeit aus Schneidemühl

Am 31.7. 1884, also vor 125 Jahren, wurde in Schneidemühl Carl Friedrich Goerdeler geboren, der durch seine Beteiligung am Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 bekannt geworden ist und vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurde. Da Goerdeler als ehemaliger Oberbürgermeister auch Ehrenbürger von Leipzig ist, wurde in der Leipziger Presse auf den Gedenktag besonders hingewiesen. Das wiederum hat unser Heimatfreund Manfred Kurowski aus 04155 Leipzig, Prellerstr. 63, zum Anlass genommen, uns zu bitten, im Heimatbrief „über diesen mutigen Menschen zu berichten“.

Über seine eigene Geschichte schreibt Herr Kurowski folgendes: „Als gebürtiger Schneidemühler, der mit der Mutter, Großmutter, zwei Brüdern und einer Familie aus der Verwandtschaft am 26. 1. 1945 gegen Mittag mit dem Zug Schneidemühl verlassen hat, möchte ich kurz etwas zu unserer Flucht mitteilen. Sie begann also am 26.1. und endete am 19.4. 45. Dazwischen lagen sehr schmerzliche Ereignisse wie z.B. die Bombenangriffe in Dresden oder ein Tieffliegerangriff bei Hof, wo mein Bruder mit 9 Jahren erschossen wurde. Ich selber bin dann später hier in Leipzig gelandet, wo ich schon seit über 50 Jahren verheiratet bin. Meine Familie, die schon seit Ende der 70er Jahre Kontakt nach Schneidemühl hat und des öfteren da war, ist mit dieser Stadt immer verbunden gewesen.“

Herr Kurowski schickt uns einen Artikel aus der Leipziger Volkszeitung. Darin wird berichtet, wie

Goerdeler sich als Reichs-preis-kommissar im Kabinett Brü-ning um die Bewältigung der Weltwirt-schaftskrise bemühte. Als national gesinnter Konservativer und Mit-glied der DNVP war er zunächst nicht geneigt, die neuen Macht-haber zu bekämpfen. Er enga-gierte sich aber konsequent für die Erhaltung der kommunalen Selb-stverwaltung in Leipzig. 1936 kam es zum Konflikt, als die Nationalsozialisten das Denkmal für Felix Mendelssohn-Bartholdy vom Sockel rissen und zertrüm-merten, während Goerdeler sich auf einer Dienstreise befand. Goerdeler ließ sich daraufhin be-urlauben. Nach der Pogromnacht 1938 entschloss er sich zum Wi-derstand und entwickelte Um-sturzpläne und Entwürfe für einen neuen Staat nach dem Sieg über Hitler.

In Schneidemühl hielt sich Goer-deler nur in den ersten Jahren sei-ner Kindheit auf. Wie ihn diese Zeit geprägt hat, lässt sich in dem Buch von Marianne Meyer-Krahmer: „Mut zum Widerstand – eine Tochter erinnert sich“ aus dem Jahre 1998 nachlesen. Auszüge daraus finden sich im Internet.

Lieber Herr Kurowski!

Vielen Dank für Ihren Brief, der mir von Herrn Schreiber überge-ben wurde. Ich würde einen ge-naueren Bericht über Ihre Flucht mit Interesse lesen. Auch meine Familie hat 10 Jahre vor meiner Gebutrt mit dem berühmten letz-ten Zug Schneidemühl verlassen. Außerdem sammle ich für meinen Geschichtsunterricht Zeitzeugen-berichte zu dieser Phase unserer Geschichte.

Ich hoffe, dass ich den Artikel in Ihrem Sinne verfasst habe, und

wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute und weiterhin enge Verbindungen nach Schneide-mühl/Pila.

Ihre

Ich höre, wie du sprichst und weiß, woher du kommst

Natürlich aus Schneidemühl! Und da fällt mir auch gleich der „Schupo“ ein, der kontrollierte, wer wieder an den Küddowufern verbo-tenerweise badete. Besonders die in Elisenau, am Gönner und Eichber-ger Weg Wohnenden frönten diesem Vergnügen. Der Helm des Gesetz-hüters blitzte früh genug in der Sonne, so daß wir, wie wir Kinder sagten, noch unentdeckt davon „pe-sen“ konnten. Wir haben zwar Schneidemühl verloren, nicht aber seine sprachlichen Besonderheiten. Wir aßen zum Frühstück „Kreude“, zum Mittagessen manchmal „Wruc-ken“ und holten aus dem Keller die „Tüffken“ dazu. Wir kannten die „Padde“, die „Pogge“ und den „Pieratz“, und es ist verständlich, wenn wir an unseren neuen Wohn-orten Übersetzungsdienste leisten müssen und dafür besser „Frosch“, „Kröte“ und „Regenwurm“ sagen. Damit unsere Drachen im Herbst gut flogen, hängten wir an die sog. Schwänze „Wrosen“, die wir vorher aus dem Gras gerissen hatten. Manchmal waren sie auch Verteidi-gungsmaterial gegenüber unbelieb-ten oder störenden Spielkameraden, oder ihnen wurde eine „Wucht“ an-gedroht. In einigen Elternhäusern spielte der „Kurbatsch“ bei der Erziehung eine unrühmliche Rolle. In jedem Haushalt gab es „Pötte“

und „Töppe“ und häufig eine „Rutsche“. Wir trugen „Latschen“ oder „Schlorren“, und manche kon-nten damit sogar über das Eis „schliddern“. Wer uns nicht ver-standen hat oder für uns unver-ständliche Sachen machte, der war nicht ganz „bei Groschen“. Ich hoffe, ich habe mit meinen „Voka-beln“ niemanden „meschugge“ ge-macht. Dem könnte man mit einem „Pott Kaffee“ und selbstgebackenen „Flinsen“ abhelfen.

Omnibuslinien der Stadt Schneidemühl

Linie 1:

Bahnhof- Uscherstraße –
Sternplatz – Zentral Hotel –
Marktplatz – Bäckerstraße –
Wiesenstraße – Landeshaus –
Borkendorfer Straße –
Baggenweg – Bürgergarten –
Schweitzerhaus –
Koschützerstraße – Koschütz und
weiter nach Hammer und
Eichberg.

Linie 2:

Waidmannsruh – Neu-Kamerun –
Ehem. Schupokaserne –
Kasernenstraße – Plöttker Straße –
Ringstraße – Grabauer Straße –
Friedheimer Straße –
Antoniuskirche – Bromberger-
Ecke Königstraße – Selgenauer
Straße – Bromberger Platz –
Kirchstraße – Marktplatz –
Amtsgericht – Stadtpark –
Westendstraße – Krankenhaus –
Kroner Straße – Wieland Straße –



Aktuelle Bilder

Des Freiherr-vom-Stein Gymnasiums schickte uns Herr Dr. Siegfried Raddatz aus 51065 Köln, Jakob-Böhme-Str. 21. Er selbst ist aus Neustettin doch sein Vater ging auf diese Schule.



VI. Omnibusverkehr der Stadt Schneidemühl

Fahrtscheine nicht übertragbar,
gültig nur sofort nach der Lösung.
Umsatzerlöse haben 1 Stunde
Gültigkeit.

Bitte wenden!

Fahrpreis 20 Pfg.

Kraftwagenverkehr
Stadt
Schneidemühl



1.	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	
23	24	25	26	27	28	29	30	31		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	
5.	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	1	2
1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2

84357

Hch. Fassbender G. m. b. H., Berlin

Heidestraße – Damaschkestraße –
Walter-Flex-Straße – Neustettiner
Strecke und weiter zum Sandsee.

Linie 3:

Von Hasenheide – Dreiers
Ansiedlung – Schrotzer Weg –
Krieger Siedlung – Krankenhaus
– Kiebitzbrucherweg –
Schmiedestraße – Berliner Platz –
Reichsschülerheim –
Johanniskirche – Zentral Hotel –
Marktplatz – Kirchstraße –
Bromberger Platz – Königstraße –
Antoniuskirche – Brauerstraße –
Schmilauer Straße –
Köhlmannstraße – Fabrikstraße
und weiter nach Königsblick.

Linie 4:

Karlsberg – Hauländer Straße –
Karlsbergstraße – Birkenweg –
Hubertushöh oder vom
Waldschlößchen – Schützenstraße
– Bergtaler Straße – Hubertushöh
– Gasanstalt – Siedlung –
Eisenbahnbrücke – Sternplatz –
Marktplatz – Hauptpostamt –
Pumpstation – Brauerstraße –
Bromberger Platz –
Scheunenplatz – Kaserne
(Haupteingang) – Schlochauer
Straße – Tuschy – FEA Werke und
weiter nach Albertsruh.

In den Sommermonaten werden
regelmäßig Fahrten nach den be-
kannten See- und Waldrestaurants
durchgeführt.

Großer Beliebtheit erfreuen sich
die Kolberg Fahrten, die in den
Monaten Juli und August jeden
Sonnabend und Sonntag zu billi-
gen Preisen (6,50 RM, Hin- und
Rückfahrt für Erwachsene, Kinder
bis zum 4. Lebensjahr frei, ab 5:

bis 11. Lebensjahr die Hälfte) aus-
geführt werden.

Auf Bestellung fahren die städt.
Omnibusse nach allen anderen
Orten der näheren und weiteren
Umgebung. Auch Fernfahrten
werden auf Bestellung jederzeit
durchgeführt.

Ein seltener Geburtstag

Charlotte Bauer wurde am 9.
Dezember 95 Jahre alt. Schon am
Tage vor dem Geburtstag meldete
sich Frau Bukow telefonisch mit
Grüßen des Schneidemühler Hei-
matbriefes, tags darauf Frau
Haedecke mit schriftlichen Grü-
ßen. Vom Ministerpräsidenten
Hes-sens, Dr. Roland Koch, bis
zur Leiterin des Kasseler Aschrott
Heimes, ging eine Fülle von
Gratulationen ein. Wem galten
diese? Wer wurde 95 Jahre?
Unsere Mutter, Charlotte Bauer,
wurde aus ihrer Heimatstadt
Hohensalza Ende des 1. Weltkrie-
ges nach Schneidemühl umgesie-
delt, war als Erste Ihres Abitur
Jahrgangs verheiratet (mit 19) und
wurde wohl als Erste Witwe (mit
22). Nach drei glücklichen Jahren
an der Seite von Oberarzt Dr.
Robert Bauer beim Militär in
Bückerburg, ging sie mit den bei-
den Söhnen zurück zu ihren Eltern
nach Schneidemühl. Wurde dort
Lehrerin statt Hebamme, türmte
mit Familie zur Schwiegermutter
nach Hessen, von wo sie später für
zwei Jahre eine Lehrstelle in
Chile antrat, sich bei Kassel ein
Haus baute und nun da angekom-
men ist, wo auch ihre frühere
Direktorin der Schneidemühler
Haushaltungsschule, Thekla Ide,
um 1950 ihren Lebensabend ver-

brachte. Zum Geburtstag gab das
Kasseler Chassalla Streichquartett
vor 60 Heimbewohnerinnen ein
Konzert. Anschließend sah man
bei Kaffee und Kuchen außer der
Familie und dem Quartett auch die
Schneidemühlerin Ingetraut Dre-
scher (mit 17 Querflötistin in
Schneidemühler Theater) sowie
die Opernsängerin Jutta Meyfahrt
(1963/64 als Sieglinde in Bay-
reuth auf der Bühne). Als Tochter
des Lokomotivführers Friedrich
Koebe und seiner aus Flatow
stammenden Ehefrau Anna geb.
Schmolinski, hatte Charlotte
schon mit 15 ganz Deutschland
bereist und ließ es sich nach zwei
Reisen um die Welt nicht nehmen,
ganz allein mit der Transsibiri-
schen Eisenbahn nach Peking zu
fahren. Alles in allem hatte sie
wirklich ein bewegtes Leben und
freut sich, wenn sie aus der Ruhe
des Rollstuhles zum Rollator
greift und ihren Körper selbst in
Bewegung bringt.

Dietrich Bauer

Leserbrief

Zum Artikel „Neuigkeiten aus
Schneidemühl“: Hat Hitler vom
Balkon des Regierungsgebäudes
gesprochen? In der Ausgabe 6/09,
November/Dezember 2009, Seite
10.

Max Domarus berichtet in seinem
Buch „Hitlers Reden 1932-1945“,
auf Seite 118 (hrsg. 1973): Am 19.
Juli 1932 folgte eine Wahlrede in
Schneidemühl vor 40 000 Versam-
melten“ Siehe auch Völkischer
Beobachter Nr. 203 vom
21.7.1932.

Es steht leider nicht in dem kurzem Bericht, wo er sprach. Ich nehme aber an, dass der Platz vor dem Regierungsgebäude für 40 000 Zuschauer groß genug war, so dass der Balkon als Tribüne vermutet werden kann.

Charlotte Habel



Wer kann mir helfen?

Ich habe im Sommer 2009 die Fahrt nach Schneidemühl mitgemacht um meine Geburtsstadt kennen zu lernen. Leider konnte von den Mitreisenden mir keiner Auskunft über meine Familie geben. Ich hoffe jetzt etwas mehr zu erfahren, nachdem ich nun endlich ein Bild vom Laden meiner Großmutter habe. Meine Großmutter ist die Elisabeth Glasneck, geb. Semrau Jahrgang 1894 und wohnte bis zur Vertreibung mit ihrem Mann Robert (sie heiratete ihn 1917 als Witwer mit 2 Kindern) in der Friedrichstr. 30. Sie bekamen 1921 einen Sohn: Karl, dieser ist mein Vater. Ich selbst bin 1944 in Schneidemühl geboren.

Wer weiß in welcher Straße diese Aufnahme gemacht wurde: Friedrichstraße oder Kleine Kirchenstraße? Und wer kann mir Auskunft über die Familie Semrau geben, da ich darüber überhaupt nichts weiß. Als Kind interessiert es einen nicht und dann ist es zu spät. Meine Mutter wusste über die Familie ihres Mannes nicht sehr viel.

Nachrichten bitte an:

Ursula Vogt
Richard-Wagner-Str. 1
74182 Obersulm

vogt-ursula@online.de

Neuigkeiten aus Schneidemühl

übersetzt aus der Pilaner Presse

Straßenumbau

Zur Zeit wird die Schmilauer Straße umgebaut. Sie gehört zu einer der ältesten Straßen der Stadt. Im April 2010 soll der Umbau abgeschlossen sein. Auf einen Umbau warten auch die Kulmer Straße, Memelstraße und der Elisenauer Platz.

Neue Pläne für die Bebauung des Neuen Marktes

Auf dem Schreibtisch des Stadt-amtes liegen Pläne zum Aufbau des Chorraumes der abgerissenen Marktkirche (heute steht auf dem Gelände das Hotel Gromada) auf dem Neuen Markt. Der Stadt fehlt etwas, mit dem sich die Bewohner identifizieren können. Es könnten kleine Spenden von den Bewohnern erbeten werden, Zuschüsse von der EU gibt es nicht. Sei den 1970ern Jahren liegen bei dem Stadtkonservator die Pläne für den Kirchenaufbau, die aber nie realisiert wurden. Zur Zeit steht der Stadtrat skeptisch zu den Plänen.

10 Jahre evangelische Kirchengemeinde in Pila

Das Jubiläum der jüngsten Kirchengemeinde in Polen, wurde vier Tage lang gefeiert. Zur Feier gab es Gesang, eine Ausstellung, einen Kinofilm über Martin Luther und einen feierlichen Gottesdienst. Die Gemeinde entwickelt sich schnell. Sie entstand 1999 in der Moltkestraße im evangelischen Diakonissen Haus. 2004 erfolgte der Umzug in das ehemalige Pfarrhaus in der Bismarckstraße. Dort befindet sich, bis heute, eine Kapelle. Seit 2006 leitet der Pfarrer Tomasz Wolo die Gemeinde. Jeden Sonntag gibt es auch Andachten in Kolmar, Schönlanke und in umlie-

genden Dörfern und privaten Wohnungen. Im Oktober 2006 wurde ein Kirchenbau beschlossen, die Stadt gab die Bauerlaubnis und das Grundstück. Sie soll, wie früher den Namen Johanniskirche tragen. Während der Ausstellung gab es auch ein Buch über die alte Schneidemühler Kirche, mit vielen alten Fotos und Erinnerungen aus dem Tagebuch des Pastors Ludwig Heine.

Das Schneidemühler Landestheater

Ist nach seinem Umbau ein Schmuckstück der Stadt. Das heutige Kulturzentrum gehört zu den wichtigsten Institutionen der Stadt. Hier gibt es Theatervorstellungen und Konzerte, für die ganze Region. Seit einigen Jahren gab es Sanierungsbedarf. Der Bau musste Behindertengerecht sein und die Brandschutzmaßnahmen mussten erfüllt werden. Es wurde auch gleich das marode Dach saniert, neue Sessel im Zuschauerraum eingebaut und die Akustik verbessert. Der Umbau wurde mit EU Geldern unterstützt.

Altes Fotoalbum im Museum

Das vor Monaten in Berlin aufgetauchte Fotoalbum über das Schneidemühler Brunnenunglück in der Großen Kirchenstraße, hat das Schneidemühler Regionalmuseum für 1500 Euro gekauft. Es ist schon in der Ausstellung im Museum zu sehen. Das Album stammt vom Fotografen Theodor Goschinski und gehörte vor dem Krieg einer Schneidemühler Familie.

Produktion eines neuen Filmes über die Stadt

Der Historiker Jan Szwedzinski wird einen Film über die ersten Nachkriegsjahre der Stadt Pila drehen. Alte Erinnerungen sind wichtig, so entsteht eine neue Geschichte. Die Stadt hat, wie viele andere, zwei Geschichten – eine deutsche und eine polnische. Anfangs gab es keine Pilaner, sondern nur Einwanderer, nun muß die Geschichte geschrieben werden. Im Jahr 2006 gab es schon eine Ausstellung „Pila von gestern“. Auf der Ausstellung wurden 700 Fotos gezeigt.

Partner aus Deutschland

Das Lyzeum in Pila (früher Freiherr-vom-Stein Gymnasium) hat einen neuen Partner – Deutschland und damit eine bessere Chance für den Deutschunterricht. Die Schule ist dem Programm „Schule-Partner für die Zukunft“ beigetreten. Am 24.11.09 wurde im Beisein des Konsuls Jochen Bleicher und dem Starosten der Stadt Pila, Tomasz Bugajski eine Gedenktafel eingeweiht. Zu dem Projekt gehören 1000 Schulen in der ganzen Welt. Die Schule hat drei neue Sprachlabore und Medien-lehrhilfen bekommen. Die Schüler sind begeistert. Der Starost sagte, das moderne Europäer Sprachen lernen müssen, sie sind Weltbürger.

Die Tage der Deutschen Kultur

Wie in jedem Advent, so auch 2009, gab es in Pila die Tage der Deutschen Kultur. Vor dem Fest gab es schon Filmabende. Das große Fest fand im großen, vollbesetzten Saal des Kulturhauses statt. Auf dem Programm stand eine Tiroler Ka-

Aus unserem Terminkalender

pelle aus Thorn, eine Folkloregruppe aus der Nähe von Nakel, Tanzeinlagen der Kinder die den Deutschkurs besuchen und der Frauenchor der Deutschen-Kulturellen Gesellschaft. Die Gesellschaft entstand vor 17 Jahren und zählt 300 Mitglieder aus Schneidemühl und Umgebung. 50 Mitglieder wie z.B. Werner Klimek sind noch vor dem Kriege geboren. Die Mitglieder werden immer älter, sterben leider und so vergeht die deutsche Kultur in Schneidemühl. Optimistischer ist der Präsident Kosmatka. 1997 war er in Cuxhaven und hatte ein Geschenk dabei: Ein Bild vom Schneidemühler Bahnhof.

Der Bahnhof ist ein Symbol für Begrüßung und Wie-derssehen und hoffentlich gibt es noch viele solcher Momente. Es gibt keine Grenzen, wir leben in einem vereinten Europa. Die Kulturtage organisierte das Kulturzentrum, der Stadtrat und die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft.

Im Netzetal gibt es wieder Wölfe

Gesehen wurden zwei junge, zwei alte und ein totes Tier, der vermutlich durch ein Auto getötet wurde. Er wird genetisch untersucht, um festzustellen wo das Rudel herkommt. Schon Ende August haben Förster Wölfe gesehen. Der tote Wolf wog 46 kg. Er wurde präpariert und in einem Forstzentrum ausgestellt. In Polen stehen Wölfe unter Naturschutz. Im Netzetal haben Wölfe gute Überlebenschancen, vielleicht die besten in Polen. Menschen brauchen keine Angst vor Wölfen zu haben, weil sie sich selten den Menschen nähern, sie finden ihr Futter im Wald.

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr !

sind herzlich willkommen.-

Bielefeld

Die Heimatkreisgruppe trifft sich jeweils Montags an folgenden Terminen: 8. Februar, 26. April, 14. Juni, 16. August, 11. Oktober jeweils um 14 Uhr und am 20. Dezember um 13 Uhr im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 (Rückseite Volksbank) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink,

Lübeck

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl - Netzekreis - Deutsch Krone trifft sich Dienstags an folgenden Tagen: 24. November, 15. Dezember, 26. Januar 2010, 23. Februar, 23. März, 27. April, 25. Mai, das Treffen im Juni fällt aus, wegen der Busreise nach Schönlanke. Ansonsten jeden 4. Dienstag im Monat jeweils um 15 Uhr im Hotel und Restaurant „ Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7.

Hinweis zur

Hamburg

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg (drei Minuten Fußweg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

Überweisung des Bezugspreises für den Heimatbrief 2010

Bitte geben Sie in der Betreffzeile unbedingt den Namen des Abonnenten an. Oft werden die Überweisungen durch Familienangehörige vorgenommen und die Überweisungen können dann nicht zugeordnet werden.

Besonders wichtig, da wir aus Platzmangel unter den Geburtstagen nur noch die Bezieher veröffentlichen. Wenn auch andere Personen Ihr Exemplar des Heimatbriefes mitlesen und auch unter den Geburtstagen veröffentlicht werden möchten, teilen Sie bitte deren Namen Frau Dörte Haedecke, Quittenweg 7, 39118 Magdeburg, Tel. 0391-6210374 mit.

Hannover

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am zweiten Dienstag eines Monats, im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste

Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl eV
Mit Sitz in 27474 Cuxhaven
Abendrothstr 16
Redaktion Katrin Affeldt
Peinerstr. 69 30519 Hannover
Telefon: 0511-830 682;
Fax: 0511-838 54 48
Internet: www.schneidemuehl.net
Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Einsendungen

An Eleonore Bukow
Richard-Wagner-Straße 6
23556 Lübeck
Telefon 0451/476009

Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl eV
Vorsitzender: Johannes Schreiber
Postanschrift
Kantstr. 21 32791 Lage
Tel.: 05232 / 979515

Bestellungen an Bezieherkartei

Horst Heim Wulfsdorfer Heide 22
23562 Lübeck
Telefon:0451/5041291

Bezugsgeld

Stadtparkasse Cuxhaven
Bankleitzahl 24150001
Konto-Nr 195313
Heimatkreis Schneidemühl eV
„Heimatbrief“

Bezugspreis

Jahresabonnement 20,00
Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist über parteilich
und über konfessionell**

Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich

Druck:
Druckerei: GmbH
Carl Küster
Hannover

*Die nächste Ausgabe des
SchneidemühlerHeimatbriefes*

*erscheint zum
01. April 2010.
Einsendeschluß für Beiträge
ist am
1. März 2010*